waltige Eismasse geschmolzen war. Die von Südwesten kommende Hel. ericetorum, sowie die von Osten kommende Hel. obvia Z,, welchen die Aenderung des Klimas das Vordringen nach Norden möglich gemacht hat, fanden daher in dem Rheingletscher eine Grenze, welche sie nicht überschreiten konnten. Die baierischen Alpen besassen keinen so gewaltigen, weit in's Flachland hinausreichenden Gletscher, was einestheils durch den Mangel eines so langen, gerade nach Norden ziehenden Thales, wie das obere Rheinthal, anderntheils dadurch Bestätigung findet, dass zur Zeit als das würtemberg. Oberschwaben noch von Gletschereis bedeckt war, im westlichen Baiern grosse Wasserfluthen tiefe Seebecken wühlten und ausfüllten, von denen der Kochel-, Staffel-, Ammer-, Starnberger-See u. s. w. spärliche Ueberreste sind.

Das Vorkommen der Hel. obvia an der Nord- und Südseite der Alpen macht es wahrscheinlich, dass diese Species den Alpengebirgszug auf dem niedersten Theile desselben, etwa über den Karst hin überschritten hat, und dass ihr Vordringen gegen die Iller allmälig entlang des Nordabhanges der Alpen stattfand. Helix obvia Z. findet sich jetzt zwar im Norden Tyrols bei Gries am Brenner und geht im Süden desselben auch bis Sterzing und Gossensass. Ich glaube aber die Besitznahme dieser Orte durch Hel. obvia erst einer späteren Zeit zuschreiben zu müssen, wozu der in früherer Zeit sehr rege Verkehr über den Brenner behilflich gewesen sein mag.

Zur Kenntniss von Vitrina brevis Fér.

Von Hermann Seibert.

In dem trefflichen Aufsatze: „Vitrina Heynemanni, verglichen mit den verwandten Arten“, von Dr. Carl Koch in Nr. 2 des III. Jhrggs. dieser Blätter, womit eine gründliche deutsche Behandlung dieser niedlichen Thiere angebahnt sein dürfte, spricht dieser feine Beobachter die Vermuthung aus, dass V. brevis Fér. durch das Neckarthal weit verbreitet sei. Ich kann dies von der Umgegend von Eberbach bestätigen; sie findet sich daselbst häufig, weit häufiger als die mit ihr vergesellschaftete V. pellucida Müll. (Eine weitere Species habe ich noch nicht auffinden können.) Der verflossene milde Winter bot mir Gelegenheit, die von wenig andern Orten bekannte V. brevis Fér. in grösserer

Anzahl zu sammeln und zu beobachten. Ich hielt sie, wie viel leicht noch mancher Andere, so lange für ein selteneres hiesiges Vorkommniss, bis es mir klar war, wann und wo man sie hauptsächlich zu suchen hat. Eine erfolgreiche Jagd kann nur während der Spätherbst- und Wintermonate und da nur bei nassem Wetter gemacht werden. Da sie zu sehr an Feuchtigkeit gebunden sind, so verkriechen sie sich schon bei hellem, windigen, austrocknenden Wetter. Meine Hauptfundplätze sind Grasgärten, Wegränder, der Laubwald, wo ich sie zu Dutzenden von den herabgewehten, nassen modernden Blättern der Wallnuss-, Aepfel-, Birn-, Eichen- und anderer Bäume, von Steinen, oder aus faulem Obste, Kartoffeln etc. in meine Sammelgläser strich. Junge Thierchen, welche sich hauptsächlich durch blassere Färbung kennzeichnen, sah ich um diese Zeit keine, wohl aber schwächere, minder gut genährte.

Es ist ein munteres, lebhaftes Völkchen, fast immer in Bewegung. Noch im December beobachtete ich die Begattung, am 18., und fast gleichzeitig auch Eier in kleinen Häufchen von 20 bis 30 Stück. Um Neujahr fand ich die Eier zu vielen Hunderten in den Beobachtungsgläsern. Bald darauf starben fast alle. Ob dies immer nach dem Eierabsetzen geschieht oder ob hier nur lokale Verhältnisse schuld waren, wage ich nicht zu entscheiden. Zur Zeit der Heuernte konnte ich jedoch keine ausgewachsenen Thiere mehr finden.

Die Eier fand ich nicht kugelrund, sondern mehr oder minder länglichrund und die meisten mit einem Zipfelchen. Einzelne Eier hatten auffallend lange Zipfel, $^1/_4$—$^1/_3$ des Längendurchmessers erreichend. Die zipfellosen sind gewöhnlich rundlicher. Setzt man die Eier auf ein Objektglas, so kann man, gegen das Licht gehalten, vermittelst der Lupe die Entwickelung des Embryo verfolgen, sieht deutlich dessen Drehen. Anfangs März begann das Auskriechen und ist bis heute noch nicht beendet. Nach meinen anderweitigen Beobachtungen übt die Temperatur der die Eier umgebenden Luft und Feuchtigkeit keinen unbedeutenden Einfluss auf raschere oder verlangsamtere Entwickelung und ist bei Angabe der Zeit vom Absetzen der Eier bis zum Ausbrechen der Jungen immer Rücksicht hierauf zu nehmen. Die das Ei verlassenden Jungen sind weiss, nur die Augenträger sind

blass grau carminröthlich (wohl von den Augennerven herrührend), die Schale gelblich, die Augensterne schön schwarz. Diese Färbung der Fühler und der Schale bemerkt man schon einige Tage vor dem Auskriechen durch die Eihaut. Bald beginnt sich der Mantel graulich zu färben, die Fühler gehen von graulich in schwärzlich über und die andern Körpertheile folgen in graulich nach. Die Schale ist heute noch bei meinen Thierchen weiss, welche sehr lebhaft sind und sich rasch zu entwickeln scheinen.

Eine grössere Zahl Gehäuse, welche ich untersuchte, boten nichts Abweichendes, nur wenige hatten einen Hautsaum, welcher etwas breiter als $^1/_4$ der Unterseite der Schale ist.

Eberbach a. N., Ende März 1873.

Kleinere Mittheilungen.

Nachtschnecken, Blumenstaub fressend. Ich habe im Frühjahre 1872 mehrfach die Beobachtung gemacht, dass ganz junge Thiere des Limax brunneus Drap. die Blüthenstengel von Chrysanthemum Leucanthemum erklimmen und ohne die weissen Blumenblätter zu berühren, die Staubbeutel abweiden, und dann wieder an den Stengeln herabkriechen. Namentlich geschah dies an feuchten Tagen, wenn gegen Abend helles Wettes selbst mit Sonnenschein eintrat. Die Schneckchen haben hierbei wohl zur Bestäubung der Griffel beigetragen, dennoch ist es nicht die Absicht der Natur, diese Thiere zu dem zu verwenden, was weit leichter und besser durch Insecten erreicht wird. Andererseits ist die Beobachtung aber nicht minder dadurch von Interesse, als sie beweist, dass auch Schnecken Leckermäuler sein können, die es nicht scheuen, ziemlich hohe Blumenstengel zu erklimmen, um in gastronomischen Genüssen zu schwelgen.

S. Clessin.

Um unseren deutschen Mitgliedern den Verkehr untereinander und auch mit dem Auslande zu erleichtern, haben wir uns der kleinen Mühe unterzogen, die wichtigsten Bestimmungen zusammenzustellen, welche für diesen Verkehr auf der Post massgebend sind, und hoffen nicht allein dadurch einigen Nutzen zu schaffen, sondern auch wegen der Verwendung des Raumes zu anderen als Fachmittheilungen Entschuldigung zu finden.

Da auch in der Regel die postalischen Bestimmungen auf Gegenseitigkeit beruhen, so darf man im Auslande annehmen,